Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 48 (1961)
Heft: 5: Wohnungsbauten im Rahmen der Stadtplanung

Rubrik: Hinweise

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

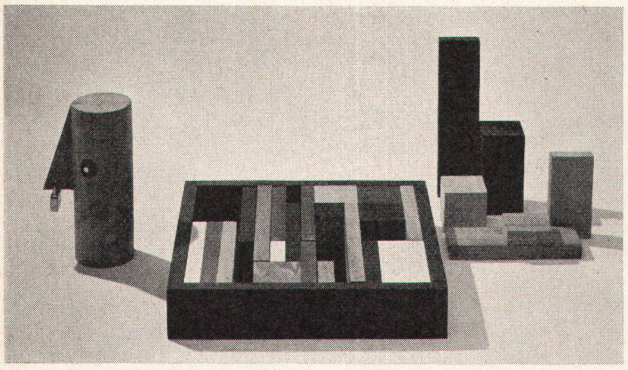
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1



2

Arbeiten von Preisgewinnern des Stipendienwettbewerbes für angewandte Kunst 1961

1
Keramikarbeiten von Ursel Luginbühl, Moosseedorf (links), André Chappallaz, Basel (Mitte), Vreni Rätz, Bern (rechts)

2
Sparbüchse und Baukasten in bemaltem Holz von Ueli Berger, Bern

3
Wandteppich von Françoise Ragno-Germond, Aubonne

Photos: Christian Moser, Bern

3

jede förderungswürdige Begabung aufzuspüren. Dabei geht es für sie nicht um die Auszeichnung hervorragender kunstgewerblicher Einzelstücke oder Kollektionen, sondern vielmehr darum, entwicklungsfähige Ansätze zu zeitgemäßer Formgestaltung zu erkennen und den Künstlern, deren Einsendung ihr einen besonders überzeugenden Gesamteindruck vermittelt, einen Ansporn für ihr weiteres Schaffen zu geben. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Erfahrung, daß auf längere Sicht der moralischen Förderung oft mehr Bedeutung zukommt als der materiellen Hilfe, so willkommen diese im Augenblick auch sein mag.

Die Jury trat im Februar zur Prüfung und Beurteilung der von insgesamt 101 Bewerbern (im Vorjahr 109) zum Stipendienwettbewerb 1961 eingesandten Probearbeiten in Bern zusammen. In vier Rundgängen sichtete sie die Einsendungen, die folgende Gebiete vertraten: Illustrations- und Werbegraphik, Buchbinderei, Textilien, Tapisserie, Keramik, Email, Gold- und Silberschmiedekunst, Innenarchitektur, Möbel, Bühnenbilder, Photographie und Film. Sie stellte dabei ein erfreulich hohes Durchschnittsniveau der Arbeiten fest. Besonders großes Interesse bringen seit einigen Jahren die jungen Photographen dem Stipendienwettbewerb entgegen. Von ihnen stammte diesmal ungefähr ein Drittel aller Einsendungen, während noch vor etwa zehn Jahren die Photographie kaum vertreten war. Ein beträchtliches Kontingent stellen jeweilen auch die Graphiker, die in diesem Jahr, wie übrigens auch die Photographen, einzelne vorzügliche Leistungen zeigten. Eher im Abnehmen begriffen sind dagegen die Einsendungen auf dem Gebiete der früher stark vertretenen Keramik.

Auf Grund der Vorschläge der Jury hat das Departement des Innern für 1961 insgesamt 21 Stipendien und 13 Aufmunterungspreise im Gesamtbetrag von rund Fr. 40000.– bewilligt. Davon entfallen 6 Stipendien und 4 Preise auf Photographen, 4 Stipendien auf Textilkünstler, 3 Stipendien und 2 Preise auf Graphiker, 3 Stipendien und 1 Preis auf Gold- und Silberschmiede, 2 Stipendien und 4 Preise auf Keramiker, je 1 Stipendium auf einen Innenarchitekten, einen Emailleur und einen Filmschaffenden sowie je 1 Preis auf einen Innenarchitekten und auf einen Buchbinder. 12 von den 34 Stipendiaten und Preisträgern sind Kunstgewerblerinnen. Die Einsendungen waren während zwei Wochen im Kantonalen Gewerbemuseum in Bern öffentlich ausgestellt.

Eidgenössisches Departement des Innern, Sekretariat

Zum Kandinsky-Preis 1960

Der Kandinsky-Preis, 1946 von Frau Nina Kandinsky gestiftet, wurde 1960 von dem spanischen Eisenplastiker Eduardo Chillida entgegengenommen. Obwohl ursprünglich nur Maler (im Andenken Kandinskys) zwischen dreißig und vierzig Jahren als Kandidaten in Betracht kamen, wurden in den letzten Jahren im Hinblick auf die steigende Bedeutung der Skulptur im heutigen Kunstleben auch junge Bildhauer zugezogen. Daß die fünfköpfige Kommission zwei- bis dreimal jährlich zusammentritt, um Beobachtungen über neu auftauchende Künstler auszutauschen und deren weitere Entwicklungswege im Auge zu behalten, ist ebenso zu begrüßen wie die Ungebundenheit allen fixen Terminen bei Verleihung des Preises gegenüber. Es wirft ein Licht auf die entspannteren Methoden dieser Institution, die ein national unbegrenztes Interesse bekundet, es jedoch auf Vertreter der ungegenständlichen Kunst beschränkt. Zu den Preisträgern gehörten seit 1946: J. Deyrolle, J. Demasne, Serge Poliakoff, Max Bill (als Bildhauer), M. Raymond, Chaporal, R. Mortensen, Palazuelo, A. Istrati, Natalie Dumitresco. C. G.-W.

Hinweise

2. Internationale Triennale für farbige Originalgraphik

Mit großem Erfolg führte der Kunstverein Grenchen vom 14. Juni bis 12. Juli 1958 die 1. Internationale Triennale für farbige Originalgraphik durch, an der sich über 1000 Künstler aus 30 Ländern beteiligten. Im Bestreben, das graphische Schaffen auf internationalem Boden weiterhin zu fördern, hat sich der Kunstverein zur Durchführung der 2. Internationalen Triennale für farbige Originalgraphik entschlossen. Sie findet vom 17. Juni bis 22. Juli 1961 im Parktheater Grenchen statt. Um die Beteiligung allen interessierten Künstlern aus allen Ländern zu ermöglichen, liegt der Ausstellung der freie Wettbewerb zugrunde, so daß keine persönlichen Einladungen erfolgen. Die eingesandten Werke werden wiederum von einer internationalen Jury beurteilt, die auch die ausgesetzten Preise zuteilt. Die Wettbewerbsbedingungen können beim Kunstverein Grenchen bezogen werden.

Wer besitzt Malereien Strindbergs?

Der schwedische Dramatiker August Strindberg war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Kunstmaler. Während gewissen Zeitabschnitten, besonders während der Jahre 1890 bis 1895, verdiente er sein Leben hauptsächlich als Maler. Ausstellungen von seinen Werken wurden mehrmals im Laufe der Jahre organisiert, aber er ist erst in der letzten Zeit als einer der unabhängigsten Bahnbrecher der modernen nordischen Malerei anerkannt worden. An der großen Ausstellung «Les Sources du XXe Siècle», die vom Europarat letzten Herbst im Musée d'Art Moderne in Paris veranstaltet wurde, wo Schweden durch Werke von Strindberg, Hill und Josephson vertreten war, haben die Bilder von Strindberg durch ihre Verwandtschaft mit dem heutigen Neoexpressionismus die Aufmerksamkeit der Besucher erweckt.

Das jetzt im Ausland vorhandene Interesse hat das Moderne Museum und das Schwedische Institut in Stockholm dazu veranlaßt, die Voraussetzungen für eine Wanderausstellung zu untersuchen. Viele Bilder von Strindberg sind aber in Sammlungen im Ausland zu finden. Man weiß, daß Strindberg einen großen Teil seiner Werke in der Schweiz verkauft hat; das Moderne Museum von Stockholm, das über diese Bilder für die geplante Ausstellung verfügen möchte, versucht diese wiederzufinden. Deshalb bittet das Museum die Leser, ihm bei dieser Nachforschung behilflich zu sein, und bittet jede Person, die Auskünfte über solche Verkäufe oder über den Verbleib der Bilder geben kann, an Moderna Museet, Stockholm 100, zu schreiben.

Ausstellungen

Zürich

Otto Charles Bänninger – Franz Max Herzog – Hermann Oberli
Kunstsalon Wolfsberg
2. bis 30. März

Ebenso anziehend wie aufschlußreich war in der nicht großen, aber verdichteten Werkschau von Bänninger das Ineinanderspielen des Zeichnerischen, Körperhaftes nur Andeutenden, und des rundplastischen Gestaltens. Daß dieses letztere nichts von seiner schöpferischen Eigenart verliert, wenn es sich den Anforderungen des Porträts fügt, bestätigte sich eindrucksvoll bei zwei männlichen Bildnissen, einer «Appenzellerin» und zwei geistvoll pointierten «Köpfchen». Meisterlich sind sodann bei der «Kauernden» alle Körperformen und Haltungselemente, trotz vollplastischer Fülle, fast reliefartig in der Schaufläche ausgebreitet. Von der fast lebensgroßen «Stehenden» bis zu den geschmeidigen Kleinfiguren waltet hier eine Intuition, die dem Eindruck des Lebendigen Dauer verleiht.

Mehr als fünfzig Bilder umfaßte die Kollektion des in Paris (und zur Zeit auch in Luzern) arbeitenden Malers Franz Max Herzog. Es fehlt ihm nie an Bildgedanken, an koloristischen Visionen und an wechselnden Umgangsformen mit der Materie, so daß er auch, vom Schaubaren ausgehend, immer neue Vorstöße gegen die Abstraktion hin riskieren kann. Daß er Kontraste der Formulierung und des Bildausdrucks gleichsam spielend beherrscht, wird schon an den drei Porträts erkennbar. Thomas Mann erscheint gesellschaftlich, fast starr mit dem seltsam rot gemalten Kopf, während Hermann Hesse, beinahe schattenhaft-unfarbig dargestellt, in Altersmilde vor sich hinblickt. Die Mitte hält die ebenfalls bejahrte Annette Kolb; sie fügt sich mit dem Teegeschirr zur malerischen Einheit zusammen. Am überzeugendsten wirkt Herzog doch wohl dort, wo er am wenigsten absichtsvoll aus dem Motiv heraus zur Bildgestalt gelangt.

Hermann Oberli (Bern) erhielt die Entresolräume im Wolfsberg zugeteilt, so daß seine 36 Bilder keinen Vergleichen mit einer freieren Gestaltungsart ausgesetzt waren. Denn seine formsichere, stark zeichnerisch fundierte Malerei bleibt durchaus objektgebunden. Sie verbindet sich ungezwungen mit der Hingabe an häusliche Intimität und Freude am durchsonnten Alltag. E. Br.

Robert Wehrlin
Galerie Läubli
15. März bis 8. April

Die drei ganz verschieden gearteten Räume, über welche diese Kunststätte verfügt, erlaubten es Robert Wehrlin, drei Ausprägungsformen seines Schaffens eine in sich geschlossene Präsentation zu sichern. Die Krönung des Ganzen durfte man in den drei großen gewirkten Bildteppichen erblicken, die im Oberlichtraum vorzüglich zur Geltung kamen. Sie bestätigten, daß der Übergang zur Abstraktion, der auch die ansehnliche Gemäldekollektion kennzeichnete, den Anforderungen der Bildwirkerei standzuhalten vermochte. Die beiden in Paris ausgeführten Behänge lassen die elementare Kraft der farbigen Komposition auch in dem textilen Werkstoff unvermindert aufleuchten; der dritte, in der Schweiz gewirkte Teppich, etwas robuster in der Struktur, ist stärker graphisch akzentuiert. Im gleichen Saal sah man Entwürfe für die wagemutig konzipierten Glasmalereien der Kirche von Elsau, während die Lithographien und Radierungen ihre Fülle an Einfällen und Bildideen im graphischen Kabinett spielen ließen. Unter den Gemälden fand man nicht wenige, die dank dem zuckenden, enggeführten Gewirk freier Farben die Verbindung mit früheren Werken von Robert Wehrlin herstellten. E. Br.

Jacques Berger
Galerie Palette
10. März bis 11. April

Ein waadtländischer Maler, der heute an der Ecole des Beaux-Arts in Lausanne lehrt, an der er – 1902 in Villeneuve am Genfersee geboren – selbst studiert hatte. Eine kleine Zahl figürlicher Zeichnungen, sicher im Strich, lebendig im körperlichen Gestus, gaben ein vorzügliches Bild seines Könnens (im traditionellen Sinn). Darüber hinaus sind sie Beweise einer disziplinierten künstlerischen Gestaltungskraft, die Wesentliches – und dieses knapp – auszusagen vermag.

Die Gemälde, offenbar die Ergebnisse einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, sind abstrakte Gebilde, die sich zur Hauptsache aus formal freien Formen aufbauen, die der gleichen Formfamilie angehören. Kompositionell sind die asymmetrischen Flächengebilde oft übereinandergelegt, ohne daß – willkürlich oder unwillkürlich – die dritte Dimension ins Spiel gelangt. Die Farbtöne, bei denen die hellen Skalen vorherrschen, sind manchmal subtil abgestimmt und zur Einheit zusammengeschlossen. Manchmal erscheinen farbige Reminiszenzen an Kleesche Töne. Sieht man die rund vierzig Bilder zusammen, so macht sich jedoch eine gewisse Monotonie bemerkbar. Nicht Monotonie aus Vertiefung, Konzentration. Eher ein flaches Ausbreiten der gefundenen Bildmittel, bei denen der Pendelausschlag gering ist. Es ist möglich, daß es sich um das Bild einer bestimmt begrenzten Phase Bergers handelt, die bei der Ausstellung in Erscheinung trat. Eine zahlenmäßige Reduktion des Materials hätte der Ausstellung ohne Zweifel gut getan. Eine Konzentration auf diejenigen Werke, in denen die Bildgedanken zu Ende gedacht, die malerische Ausführung auf ein Maximum an definitiver Lösung ge-